

In *Demut* gefasst

René Jacobs hat Mozarts Requiem in einer neuen Fassung aufgenommen.

Von *Ursula Magnes*

Die Aufnahme fand im Juli in Berlin statt, auf den Pulten der Musizierenden lag Mozarts „Torso“, von Mythen befreit und mit den frischen Ergänzungen des jungen französischen Komponisten Pierre-Henri Dutron. René Jacobs spricht von einer zutiefst „demütigen Fassung“. Die Solisten singen auch im Chor mit, alles dient der größtmöglichen Textverständlichkeit. Früher war Jacobs' Requiem-Zugang opernhafter, weltlicher, eitler. „Diese neue Fassung ist überhaupt nicht eitel.“

Schon als Chorknabe fand Jacobs, dass mit dem „Sanctus“ der Zauber schwindet. Bekanntlich starb Mozart über der Arbeit am „Lacrimosa“, von den letzten vier der acht Requiem-Teile hat er keine Note mehr notiert, instrumentiert hat er außer dem Introitus nichts. Alleingelassen mit vielen Schulden, versuchte die Witwe Constanze dennoch, Mozarts Torso zu versilbern. Franx Xaver Süßmayr, Mozarts Mitarbeiter bei den letzten Opernprojekten und ein nur mittelmäßig kreativer Kopf, vollendete das Werk unter Hochdruck. Angeblich mit Hilfe vieler „Zettelchen“, die Mozart hinterlassen hatte. Man darf bezweifeln, dass es sie gab. Das Unbehagen an Süßmayrs Requiem ist allenthalben groß, dennoch gilt es heute als die „traditionelle“ Fassung.

Auch Jacobs hat die Süßmayr-Version mehrfach musiziert – bis ihn sein Label

Harmonia Mundi einlud, eine Aufnahme des Requiems mit dem ihm vertrauten Freiburger Barockorchester und dem RIAS Kammerchor zu machen. „Ein vergiftetes Geschenk“, habe er zuerst gedacht. Jacobs studierte Christoph Wolffs ausführliche Analyse, dessen Pro-Süßmayr-Haltung ihn aber zunehmend skeptisch werden ließ. „Michelangelo sah sich auch nicht bemüßigt, den Apollo von Praxiteles zu ergänzen“, meint Jacobs.

Nach einem Konzert in Paris vor

Etwas Heiliges
liegt in der Luft,
man spürt
Mozarts Liebe
zur sakralen
Musik

zwei Jahren trat ein schüchterner junger Mann an ihn heran: „Ich habe das Requiem von Mozart ergänzt.“ „Sie schickt der Himmel!“, entfuhr es Jacobs. Man saß viel zusammen, entwickelte, verwarf und einigte sich schließlich auf „keine Sünde von Hybris. Mehr im Wiener Stil Mozarts, im Geist der Zauberflöte.“ Ende 2016 stellte man die Fassung auf

einer Konzerttournee vor, nun erscheint sie auf CD.

Der „pathetische Kirchenstil“, mit dessen Spuren sich Jacobs in Mozarts Original akribisch befasst hat, ist ein Ausdruck Constanze Mozarts. Ihr Mann war nicht nur finanziell froh über das Angebot, als designerter Domkapellmeister am Stephansdom Sakrales komponieren zu können. Heute führt das Wort „Pathos“ gewaltig in die Irre, im Griechischen bedeutet es „Leiden“ und „Leidenschaft“. „Mozart war als Christ und Freimaurer immer kritischer geworden und hatte für sich persönlich eine andere Kirchenmusik entdeckt, Händels Oratorien in Wien adaptiert und Bachs Motetten in Leipzig gehört. „Am liebsten möchte ich ein ganzes Orchester dazuschreiben“, zitiert Jacobs begeistert aus einem Brief Mozarts an seinen Vater.

Jacobs' Requiem bietet „Unerhörtes“. Der Introitus setzt über Spuren Händels auch das lutherische Sterbelied „Wenn mein Stündlein vorhanden ist“ frei. Für Jacobs manifestiert sich darin Mozarts Liebe zur protestantischen Kirchenmusik, auch im Kyrie-Thema findet sich Händels „Themen-Pranke“. Ungewohnt flott hebt Jacobs' Interpretation an, denn die Mozart-Tempi hatten sich schon bald verlangsamt. 1815 schreibt ein Geiger, der als junger Mann unter Mozarts Leitung die „Zauberflöte“ mitgespielt hatte, Paminas Todesarie sei nur wenige Jahre nach der Uraufführung bereits „doppelt so langsam, als der Meister es wollte“, musiziert worden. Jacobs übernimmt den Ausdruck einer Aria agitata, einer „erregten Arie“, auch in das Gebet des „Recordare“.

Im Kyrie verdoppeln die Instrumental- die Singstimmen. „Mozart hat Gott sei Dank erst den Chorsatz komponiert, samt Generalbass-Bezifferung.“ Im „pathetischen Stil“ gibt es für das Orchester weniger Solistisches zu spielen als noch in den Salzburger Messen, in denen weit mehr Koloraturen-Glanz von den Emporen wirbelte. Der Wiener Mozart wirkt verinnerlichter. Dazu zeigt Pierre-Henri Dutron Mut zum Einsatz der Bassethörner, mit denen sich Süßmayr nicht

auskannte, und auch die Begleitfiguren im „Recordare“ und im „Tuba mirum“ erinnern nun viel eher an Mozart'schen Einfallsreichtum und die Vielfalt, wenn er Strophen vertonte.

Das „Benedictus“ ist bei Dutron wirklich ein neues Stück! „Mozart hätte die Sonatensatzform weit ausgewogener und doch origineller gehandhabt als Süßmayr“, ist sich Jacobs sicher. „Und er wäre nie auf die Idee gekommen, dem Benedictus ein überdimensioniertes Instrumentalvorspiel voranzustellen, das überhaupt nicht zum neuen ‚pathetischen‘ Stil passt.“ Dutron verwendet folgerichtig das Thema Süßmayrs nur zum Teil. Süßmayr hatte es im Notenbüchlein für Barbara Pichler gefunden, einer Schülerin Mozarts. Darin enthalten waren kleine Stücke, die sie zu ergänzen hatte.

In der abschließenden Fuge „Cum sanctis tuis“ wirkt die Textunterlegung nun viel passender, nur das letzte „Quia pius es“ bleibt schwierig. Hier hatte Jacobs die Idee, „die Gnade“ a cappella apart-schwebend hervorzuheben.

Während der Aufnahme in Berlin fielen noch Entscheidungen, ob etwas solistisch oder chorisch gesungen wird. Das „Domine Jesu“ im Offertorium zum Beispiel legt Jacobs chorisch an. Schon in seiner jüngsten Aufnahme der „Johannes-Passion“ haben alle Solisten konsequent im Chor mitgesungen. Im „Lacrimosa“ entsteht dadurch eine Atmosphäre der Anrufung.

„1791, was für ein Jahr!“ Die Arbeit am Requiem hat Jacobs „sehr die Augen geöffnet“. Seine „Zauberflöte“ wurde dadurch ernsthafter, religiöser. Die Musik der Geharnischten versteht er nun als Choral, der auch von Bach sein könnte. Etwas Heiliges liegt in der Luft, man spürt Mozarts Liebe zur sakralen Musik. Jacobs interessiert der Freimaurer-Hintergrund in Mozarts letzten zehn Lebensjahren sehr. „Der Tod ist der wahre Endzweck des Lebens“, schrieb Mozart 1787 dem schon todkranken Vater. „Sein Bild hat nicht allein nichts schreckendes mehr für mich, sondern recht viel beruhigendes und tröstendes.“ ■



CD



Mozart: Requiem (Fassung Pierre-Henri Dutron); Sophie Karthäuser, Marie-Claude Chappuis, Maximilian Schmitt, Johannes Weisser, RIAS Kammerchor, Freiburger Barockorchester, René Jacobs (2016); harmonia mundi



René Jacobs, Chor, Orchester und die Tonmeister bei der Aufnahme des Requiems